

# Pettauer Zeitung.

Escheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Grüß Gott!

Über 2000 Angehörige des Arbeiterstandes, Angestellte der Marburger Südbahnwerkstätte, weilen heute in unserer Stadt. Sie sind nach Pettau gekommen, sich von den Mühen und Plagen ihres anstrengenden Berufes zu erholen und in der lieblichen Umgebung unserer Stadt die heimischen Sorgen auf einen Tag zu vergessen. Wenn die lieben Marburger Gäste bei uns auch wenige Angehörige ihres Standes finden werden, welche sie als Collegen begrüßen, so mögen sie doch überzeugt sein, dass sie hier auf das Herzlichste empfangen werden und dass ihr Besuch von Jedermann als eine besondere Ehrung der Stadt Pettau auf das Freudigste begrüßt wird. Auch der Pettauer Bürgerstand kämpft schwer um seine Existenz, seine Rechte werden von gewisser hegerischer Seite ebenso wenig geachtet, wie die berechtigten Forderungen des Arbeiterstandes und so sieht er in dem intelligenten und aufgeklärten Arbeiterstande seinen natürlichen Bundesgenossen.

Wöge der heutige Tag unseren lieben Gästen recht angenehme Stunden bieten, ein Erholungstag im wahren Sinne des Wortes werden und eine angenehme und erfreuliche Erinnerung bleiben!

## Das Colportagegesetz.

Da der junge „Stajerc“ die beste Entwicklung zeigt, täglich an Abnehmern gewinnt und

## Ein Reiseabenteuer.

(S. 118.)

„Na, ich bin doch noch hereingekommen!“ sagte er und als er bemerkte, dass die schöne Dame an meiner Seite saß, lächelte er schlau. Siebzig zeigte er ein echtes Spitzbubengesicht. Meine Reisegefährtin rückte immer näher zu mir und flüsterte endlich: „Wir sind verloren! Er blickt Sie unaufhörlich an.“

„Wer? Ach so, der Andere, den hatte ich ganz vergessen!“

Thatächlich wendete er kein Auge von mir oder vielmehr von meiner Weste. Dieses Kleidungsstück schien ihn lebhaft zu interessieren. Meine Schöne fuhr leise, vorsichtig fort: „Ihre Uhr . . . ich bin überzeugt davon, dass er sie haben will.“

„Meine Uhr?“ antwortete ich, diese unwillkürlich hervorziehend.

Bei diesem Ausblick war unser Reisegefährte wie neu belebt. Ich zog mich in den Hintergrund zurück, denn ich glaubte, er würde sich auf mich stürzen; statt dessen sagte er nur: „Wie schön! Darf ich sie näher betrachten?“

Ich zögerte, denn seine Bitte klang wie ein Befehl, aber meine Schöne stieß mich sanft an und flüsterte: „Bitte, geben Sie ihm. Oder wollen Sie vielleicht, dass er uns umbringt?“

Ohne weiteres Besinnen warf ich meine Uhr jämmt der Kette dem Banditen hin, der sie von allen Seiten betrachtete und in der Hand wog. Ich wandte mich zu meiner Schönen, die mir

im Inseratentheile bereits sämtliche anderen untersteirischen Blätter überflügelt hat, haben die slovenisch-clericalen Blätter ihre Taktik geändert. Die Einschüchterungsversuche sind in Stadt und Land mißlungen, vielleicht hilft das Denuncieren! In seiner vorletzen Nummer ermahnt der „Gospodar“ seine Gesinnungsgenossen, bei allen Kaufleuten herumzespionieren und für jeden Vertheiler des „Stajerc“ zwei Zeugen beizubringen, damit gegen denselben die Anzeige wegen unbefugter Colportage erstattet werden darf. Die „Anzeige“ wird die läbliche Schriftleitung des „Gospodar“ selbst besorgen.

Durch diese feine Art des Concurrenzkampfes unserer schwarzen Marburger Collegen waren wir gezwungen, sofort für sämtliche Abonnenten, welche 10 und mehr „Stajerc“ beziehen, bei der Statthalterei um eine Verschleißlizenz anzusuchen.

Wir ersuchen aber nun auch folgende Herrschaften Verschleißlizenzen zu lösen:

I. Der Herr Handelsminister Baron Call.  
R. f. Handelsministerium. Wien, am 10. Juni 1900.

An den geehrten . . .

In der Anlage beeche ich mich dem geehrten Vereine das I. und II. Heft der Zeitschrift „Die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild“, welche unter Mitwirkung hervorragender Fachschriftsteller in einer Auflage von mehr als 75.000 Exemplaren herausgegeben wird und in allen Culturländern eine weite Verbreitung genießt, mit dem Beifügen zu übersenden, dass ich

einen thränenfeuchten Dankesblick zuwarf. Wieder hält der Zug und wir sind abermals allein.

„Er hat Ihre Uhr mitgenommen.“

„Ja, aber das macht nichts.“

„Das macht sehr viel“, antwortete sie, stellte sich zur Thüre hin und rief: „Wachmann, Wachmann!“

„Was gibt es?“ fragt der Wachmann, zu uns tretend.

„Nichts, nur dass Derjenige, den Sie suchen, mit uns im selben Coupé fuhr und mit der Uhr dieses Herrn durchgegangen ist.“

„Seien Sie ruhig, meine Dame, er kann nicht entkommen, alle Ausgänge sind versperrt.“

„Jetzt steige ich aber aus“, sagte die junge Frau und sprang rasch auf den Perron, wo die Menge sie meinen Blicken entzog.

Wie Sie sich leicht denken können, raffte ich schleunig meine Siebenjächen zusammen und stürzte ihr nach, konnte sie jedoch nicht gleich finden. Ich durchstieß die Wartesäle, danu hinaus auf den Gang — und da stand meine Schöne mit mehreren Herren und dem Wachmann.

„Er war es“, sagte sie, mich erblickend.

„Haben Sie ihn?“

„Ja. Sie fanden ihn unter unseren Sitzen; als wir fort waren, ahnte er wahrscheinlich, dass er verfolgt werde und versteckte sich deshalb dort.“

Diese Erklärung überraschte mich zwar, konnte aber trotzdem richtig sein.

„Aber Ihre Uhr war nicht mehr bei ihm“, fuhr der Wachmann fort. „Wahrscheinlich hat er sie weggeworfen. Bei der Untersuchung wird es sich schon herausstellen.“

auch die weiteren Hefte dieser Zeitschrift dem geehrten Vereine in einem Exemplar übersenden werde.

Ich wäre jedoch infolge eines mit dem Herausgeber getroffenen Übereinkommens, zu welchem mich die Gediegenheit dieser Zeitschrift und das Versprechen des Herausgebers, die hervorragendsten Objecte der österreichischen Abtheilung daselbst eingehend behandeln zu wollen, bestimmt hat, in der Lage, eine größere Zahl Exemplare dieser Zeitschrift, welche auch für die Industriellen ein hervorragendes Interesse bieten dürfte, innerhalb der durch dieses Übereinkommen gezogenen Grenze anstatt des Ladenpreises (!) von 10 Mark um den ermäßigte Preis von 5 Mark per Exemplar (25 Hefte) zur Verfügung zu stellen und lade demgemäß den geehrten Verein ein, die Anzahl von Exemplaren dieses Werkes, welche von dortiger Seite zu dem erwähnten ermäßigte Preise gewünscht wird, mir ehrhundert bekanntzugeben.

Der f. l. Handelsminister Call.

„An die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild, Kirchhoff & Co., Berlin, N. W. 23.“

Über Ihr Offer bestellt das f. l. Handelsministerium hiermit eintausend fünf hundert Exemplare Ihres Werkes. 150 Exemplare hier-von sind für die Vertheilung durch

„So brauchen Sie sich nicht mehr zu fürchten, meine Gnädige,“ sagte ich, ihr meinen Arm reichend. „Wir können wieder einsteigen.“

„Ich danke mein Herr, ich bin am Ende meiner Reise. Das ist mein Mann, mein Schwager, mein Onkel, mein Neffe, die mich hier erwartet haben.“

Nach diesen Worten ergriff sie den Arm ihres Mannes und entfernte sich nach höflichem Gruße mit ihrem ganzen Gefolge.

Ich war recht übler Laune, als ich wieder in mein früheres Coupé trat. Wer aber saß da auf dem verlassenen Platz meiner Schönen? Wer anderer als unser Bandit, der lächelnd sagte: „Endlich einmal bin ich wohl zurück gekommen, dank dem Bagabunde, dessen Inhaftierung eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Stellen Sie sich vor, er war hier unter diesem Sitz und wir haben die ganze Reise in seiner Gesellschaft gemacht.“

Ich war natürlich außer mir vor Staunen. Es ist daher begreiflich, dass ich eine ungeheuer dumme Frage stellte: „Sie sind also nicht arretiert?“

„Ich? Warum sollte ich arretiert sein? Richtig. Ihre Uhr habe ich noch bei mir, ich habe sie gerichtet, sie blieb zurück, jetzt geht sie so pünktlich wie die Eisenbahnuhr. Bitte, da haben Sie sie.“

„Aber wer sind Sie denn?“

„Ich bin Uhrmacher, bei der Eisenbahn angestellt. Ich mache jede Woche einmal diese Tour.“

„Und steigen Sie bei jeder Station aus?“

„Ja, um die Uhren zu regulieren.“

E. M.

das Unterrichtsministerium bestimmt.

Handelsminister Baron Call.

II. Sämtliche Herren Pfarrer und Kapläne in Untersteiermark, welche Gelder für die „Mohora“ in Klagenfurt sammeln und alljährlich die Bücher dieser Unternehmung vertheilen, denn auch für diese Herrschaften gilt das Colportagegesetz.

III. Speziell Dreiviertel unserer untersteirischen Priester, welche die Schriften des Cyril- und Methodiusvereins vertheilen.

IV. 43 Pfarrer und Kapläne und 24 Lehrer in Untersteiermark, welche Abonnements für den „Slovenski Gospodar“ sammeln und die abonnierten Blätter an die Bauern vertheilen.

„Gleiches Recht für Alle“ schreibt der „Gospodar“ gelegentlich seiner schmugigen Denunciation, gut, euer Recht soll euch werden. In 8 Tagen, hoffen wir, werden die Kaufleute bereits im Besitz ihrer Licenzen sein, dann werden wir die Staatsanwaltschaft auf die anderen unbefugten Colporteurs in Untersteiermark aufmerksam machen.

„Gleiches Recht für Alle!“

## Localnachrichten.

(Schluss- und Jubiläumsfeier des städt. Kindergarten.) Am 16. Juli fand im Saale des Deutschen Heim, der mit der reich geschmückten Kaiserbüste geziert war, die Schlussfeier des städt. Kindergarten statt, die heuer ganz besonders festlich veranstaltet wurde, indem dessen 25-jähriges Jubelfest zu feiern war. Die herzigen Kleinen, für die diesmal fast kein Bewegungsraum vorhanden war, indem der große Saal von Buschauern überfüllt war, hatten folgende Tagesordnung vorzuführen: 1. Morgenlied. 2. Begrüßung der Gäste. 3. Das Wandern ist des Müllers Lust. (Marschierspiel.) 4. Festgedicht. 5. Die Schwalben kommen. (Kreisspiel.) 6. Wir gehen und singen. (Marschierspiel.) 7. Kinderreigen. Sämtliche Nummern zeigten von der großen Geschicklichkeit, der Liebe und Geduld, mit der Fräulein J. Höber die jungen Knöpfe unserer Stadt zu erziehen, zu unterhalten, zu bilden, bestrebt ist. Aus der Ansprache des Fr. J. Höber seien

wegen Raumangels nur folgende Hauptpunkte herausgehoben: Fr. Gassner, Inhaberin einer Privatmädchenchule, gründete im Jahre 1875 diesen Kindergarten. 1880 übernahm die Stadt Pettau in Würdigung und Erkenntnis der Wichtigkeit der Jugenderziehung die Erhaltung desselben. Infolge dessen erklärte der hohe steierm. Landeschulrat mittelst Erlasses vom 12. August desselben Jahres den städt. Kindergarten als einen öffentlichen und stellte ihn unter Leitung der städt. Mädchenchuleitung. Nachdem Fr. Gassner am 15. Nov. 1888 starb, wurde Fräulein Josefine Höber als Kindergärtnerin bestellt und am 12. August 1897 auch mit der Leitung desselben betraut. Im Jahre 1894 kam die erste Tante im Fr. Müllendorf die zweite Tante, da der Besuch ein immer zahlreicherer wurde. In dieser langen Zeit war der Kindergarten nur zweimal wegen einer Masernepidemie geschlossen, ein Beweis, wie sorgsam die lobl. Stadtgemeinde für die Unterbringung und Gesundheitspflege der Kinder war. Die Zahl der Kinder beträgt heuer bereits 96. Nun dankte Fr. Höber den jeweiligen Gemeinde- und Stadtschulräthen mit ihren Herren Bürgermeistern, den Herren Inspectoren, dem ersten Leiter, Herrn Oberlehrer Franz Vöschning und Fr. Müllendorf, allen Gönnern, Freunden und den anwesenden Festgästen. Zu Punkt 4 sei besonders erwähnt, dass 3 Mädchen dem Herrn Bürgermeister, als dem Haupte aller Gönnern und Kinderfreunde, einen großen Strauß mit einer Schleife in den Landesfarben überreichten, auf welcher die in Silber gestickten Jahreszahlen 1875—1900 prangten. Auf die Rede des Fräuleins Höber folgten die Dankesworte des Herrn Bürgermeisters; er feierte das Fr. Höber als Großtante und deren Gehilfin als kleine Tante und gedachte des Kaisers, auf den ein dreifaches Hoch ausgebracht wurde, wonach die Kleinen das Kaiserlied sangen. Zum Gedächtnisse an diese schöne Feier überreichte Herr Bürgermeister dem Fr. J. Höber ein prachtvolles Armband und dem Fr. Müllendorf ein in Gold ausgeführtes Kaiserbild. Anerkennung verdient Herr Kubitsch, welcher den Saal mit Reisig und Fahnen sehr schön geschmückt hat. Die im ersten Stocke ausgestellten Arbeiten der Kleinen zeigten staunenswerte Leistungen und stellten den beiden Fräuleins ein glänzendes Zeugnis aus. Um 4 Uhr nachmittags wurden die Kinder im Anstaltsgarten bewirtet. Zur

Erinnerung ließen sich Tante und Kinder in den Festkleidern abbilden. Wir wünschen nun auch dieser Anstalt Glück und Gediegenheit, möge dieselbe noch einmal 25 Jahre in so bewährten Händen stehen und möge die Bewohnerchaft von Pettau das hohe Interesse, das dieser Anstalt entgegengebracht wird, immer in gleicher Wärme behalten!

St.

(Die Wahl am Rauh.) Montag den 23. d. M. fanden in Rauh bei Pettau die Gemeinde-Ausschusswahlen statt. Die vom Wahlausschusse aufgestellten Kandidaten drangen mit großer Stimmenmehrheit in allen Wahlkörpern durch. Im III. Wahlkörper erschienen von 345 Wählern 91 und erhielt Herr M. Musseg 91 Stimmen, Herr A. Stanig 74 Stimmen, Herr Max Strassl 73 Stimmen, Herr Franz März 72 Stimmen, Herr Joh. Struzl 87 Stimmen und Jakob Polanscher 72 Stimmen. Herr Musseg und Herr Struzl wurden auch von der Gegenpartei des Wahlausschusses aufgestellt. Die übrigen Kandidaten dieser Partei unterlagen im III. Wahlkörper wie folgt: Herr Michael Bründl mit 17 Stimmen, Herr Josef Pogatschnig mit 19 Stimmen, Herr Franz Sorko (welcher mit den Wahlausschuss wählte und nicht kandidieren wollte) mit 21 Stimmen und Herr Blas Crepik mit 18 Stimmen. Im II. Wahlkörper erschienen von 46 Wählern 30 und erhielten Herr Florian Riegelbauer 26 Stimmen, Herr Joh. Wrenig 27 Stimmen, Herr Georg Rulz 26 Stimmen, Herr Martin Jurgek 24 Stimmen, Herr Franz Tschataritsch 27 Stimmen und Herr Anton Kos 26 Stimmen. In Minderheit blieben: Herr Josef Pogatschnig mit 4 Stimmen, Herr Michael Bründl mit 3 Stimmen und Herr Johann Jugg mit 4 Stimmen (kandidierte nicht.) Im I. Wahlkörper mit 18 Wählern sind 11 Wähler erschienen. Gewählt wurden: Herr Carl Sima mit 9 Stimmen, Herr Andreas Windisch mit 9 St., Herr Josef Grilz mit 10 St., Herr Pirich mit 9 St. und Herr Ant. Kulovek mit 10 St. In Minderheit blieben: Herr Josef Pogatschnig mit 2 St., Herr Michael Bründl mit 2 St., Herr Dr. S. R. v. Fichtenau mit 1 St., Herr Wilhelm Schwab mit 1 St., Herr Georg Sovic mit 1 St. und Herr Anton Brodenjak mit 1 Stimme. — Es ist somit das Wahlergebnis das schönste Vertrauensvotum der

## Ein Ausflug ins Logarthal.

Vorigen Sonntag unternahmen fünf Herren aus Pettau einen Ausflug ins Logarthal, von dessen Schönheiten eine Gesellschaft, die im Vorjahr dort war, oft erzählte und dadurch zu diesem Ausfluge Veranlassung gab. Am Abend war nach einer Fahrt durch die gesegneten Gefilde des Sannthales der Gebirgsort Laufen erreicht, wo bei Herrn Petek eine treffliche Herberge, in der für Küche, Keller und Unterkunft gut gesorgt ist, übernachtet wurde. Morgens um 5 Uhr begann dann die Fußpartie. Begünstigt durch trüben Himmel war es möglich, schon um 11 Uhr in Sulzbach zu sein, wo man wieder in Herrn Sturm's Gasthof einen guten Pettauern Tropfen fand, der zum allgemeinen Staunen um 12 fr. per  $\frac{1}{4}$  Liter geschüttet wurde. Die treibenden Elemente der Gesellschaft aber gestatteten nur eine einstündige Rast, dann giengs wieder weiter. Beim Logarbauern angelkommen, sahen wir das schöne, eigenartige Logarthal, welches sackartig zwischen hohen, schroffen, wild zerrissenen Felswänden der Ostrica, Baba, Brana, Rinka und anderen Gebirgsspitzen liegt. Der Schnee reichte, ähnlich den endlosen Schutthalde, bis zum Thalboden herab. Der Ausblick ist aber nicht nur großartig, sondern auch ungemein freundlich; denn das Thal ist voll herrlicher Almwiesen und Hasenfelde, zwischen denen die reinen, kalten, forellenreichen Wellen der Sann dahingleiten. Sehr interessierten uns die Sannquellen. Ein freundlicher Lagerplatz, am Fuße eines mächtigen Berges; aus dem Boden quellen gurgelnd reine Wasser-

aderen auf, unter Felsen entquellen, aus verschiedenen großen Höhlungen kommend, klare Wasser, darüber ein herrlich blauer Himmel, im warmen Sonnenschein kühle Luft, von den großen Schneefeldern kommend, gutes Trinkwasser, lustige Gesellschaft, kurz, ein Augenblick ungetrübten Glücks.

Nun sah man einen Sturzbach, der von den Wänden der Ostrica herabfließt und neben das reizende Alpenhaus des deutsch-österreichischen Alpenvereines. Kleine, nette Stuben, ein lieber alter Kärntner, Herr Pleschnig, als Bergbewaier, erfreuten sofort unser Herz und berechtigten zu frohen Erwartungen. Nach eingenommener Stärkung, darunter eine Almbutter feinsten Geschmackes, gieng es noch zum Rinkafall, der im äußersten Hintergrunde gefunden wurde. Die Schönheit desselben kann nur jener erfassen, der ihn gesehen hat; hier herrscht eine sehr gefährliche Kühle, da das Wasser von einer bedeutenden Höhe, 120 Meter, nur zerstäubt herabfließt und unten noch mächtige Schneemassen liegen. Endlich war um 7 Uhr das Schutzhäus wieder erreicht und es begann wieder gemütlich zu werden. Scherz folgte auf Scherz, man kannte keinem an, dass er heute über elf Stunden marschiert ist. Küche und Keller boten vorzügliches zu sehr mäßigen Preisen. Ein Viertel lehr guten Weines wurde mit 15 fr. berechnet.

Nachdem die lustigen jungen Herren endlich zur Ruhe gekommen waren, hörte man das Plätschern des Wasserspaltes und die Geräusche einer mächtigen Säge, die im Logarthale nur nachts in Thätigkeit ist. Morgens war die Tem-

peratur auf 8° R. gesunken. Um 4 Uhr stand man auf, nahm den dastenden Kaffee ein und verabschiedete sich von den wirklich anheimelnden Wirtleuten.

Nun giengs in die romantische Robanschlucht, immer höher auf den Pastirkasattel (1425 m.) hinauf. Herrlich war der Blick auf die Binken der Sulzbacher, auf die Spitzen des Triglav, auf die grünen Thäler, aber beschwerlich der immer „stücker“ (steiler) werdende Berg. Hier sei noch erwähnt, dass ein Herr der Gesellschaft ein Echo entdeckte, das nach 30—40 Secunden erst antwortete. Von Berg zu Berg tönt der Ruf, bis er endlich laut und deutlich von den weit entfernten Felswänden des Grintouz zurückgegeben wird. Endlich war die Höhe erreicht, nun giengs auf ziemlich schlechtem Pfad abwärts gegen Eisenkappel ins gemütliche Kärntnerland.

Die biederer Kärntner, welche wir beim Abstiege trafen, Holzer, Wurzelgräber, Bauern redeten in der bekannten Singweise das leise und nur deutsch. Die Wohlthat dieser deutschen Volkslänge empfindet man umso mehr, wenn man lange Zeit nur slavische Laute gehört hat. Von Eisenkappel, dessen Gasthof „Niederdorfer“ sehr zu empfehlen ist, fuhren wir abwärts nach Künzdorf, wo der Kärntnerzug um 2 Uhr anlangt, mit dem wir in fröhlicher Stimmung nach Marburg gelangten und von hier aus wieder in unsere Weingelände kamen, auf die wir nun umso stolzer sind, da überall, wo wir gute Weine fanden, gesagt wurde: „Das ist Pettau!“

St.

Wählerschaft. Die abtretende und wiedergewählte Gemeinderepräsentanz in Rann kann mit Stolz auf das Ergebnis blicken.

(In Jurovch) wurde jüngst ein slovenischer Leseverein gegründet, bei welcher Gelegenheit Herr Dr. Brummen aus Pettau und der Obermüller einer hiesigen Mühle, Herr Habianic, Brandreden hielten. Es ist sehr erfreulich, wenn die Landleute Lesevereine gründen, aber Leute à la Brummen und Habianic sollten sie sich vom Halse halten.

(Hunde mitzunehmen) ist in der Badeanstalt verboten. Zu widerhandelnde, welche absolut nicht ohne "Hund" baden wollen, werden künftig 2 K Strafgebühr bezahlen müssen.

(Achtung deutsche Kaufleute!) Gewisse slovenische Commiss benützen ihre Stellung, um gegen die deutsche Kaufmannschaft bei den Bauern zu hezen, wobei sie ihre Chefs fälschlich als Slovenen hinstellen. Solche Infamien sollten von deutschen Kaufleuten nicht geduldet werden.

(Die Bühnenbauten) der Erfinder Herren Ingenieure C. Kirsch an und Zwanziger, welche am Drausel seit zwei Jahren in Anwendung sind und deren weitere Anwendung von Seite des Landtages unter Ingerenznahme der Erfinder beschlossen ist, wurden gestern durch den technischen Rath und Wasserbau-Inspector im königl. ung. Ackerbauministerium, Herrn Rudolf von Schönholz, besichtigt. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die ungarische Regierung die Erwerbung des Patentes für die Länder der ungarischen Krone.

(Unglückfall.) Freitag Vormittag ertrank in der Grube der ehemaligen Schlachtbrücke des Herrn Pessert in der Kanisavorstadt der 7-jährige, schwachsinnige Wäschereinsohn Alois Maizan. Die Grube, in welcher sich 75 Centimeter tief Regenwasser befand, war weder zugedeckt, noch mit einer anderen Schutzvorrichtung versehen. Gegen die Schuldtragenden wurde die behördliche Anzeige erstattet.

(Ertrunken.) Donnerstag nachmittags ertrank in der Drau der 17-jährige Bäckerlehrling Anton Tropf beim Baden. Er ritt mit dem Pferde des Herrn Wernig in die Drau und wurde dabei von der Strömung mitgerissen. Dem Pferde gelang es noch, das Ufer zu erreichen. Tropf wurde in Ankenstein ans Land geschwemmt und in St. Barbara i. d. Kolos beerdigt.

(Der Amerikaner) wurde Freitag Vormittag per Schubkarren zu Amte gestellt. Die große Hitze und sein bekannter Durst hatten zusammengewirkt, so dass er eine ganz ungähnliche Anzahl von Stampfen zu sich nahm und total bewusstlos in der Färbergasse liegen blieb.

(Mit dem Messer.) Freitag ungefähr 1/10 Uhr Vormittag wurde der 14-jährige Sohn eines Pionier-Feldwebels im Stadtpark ohne jede Veranlassung von einer Schaar Schüler der „Narodna Žola“ überfallen und mit sogenannten „Taschenfeiten“ mishandelt. Er erhielt 2 Messerstiche am Kopfe, 3 am Oberleibe und wurde ziemlich schwer verletzt in die Wohnung seiner Eltern gebracht. Diese jugendlichen Messerhelden sind sämtlich Schüler der fünften Classe der Umgebungsschule. Uns wundern derartige scandalöse Vorgänge gar nicht. Von einer Schulleitung, welche die beschuldeten Bilder am Schulgebäude nur darum nicht entfernen lässt, um quasi Anschauungsunterricht im Hezen ertheilen zu können, sind keine anderen Unterrichtserfolge zu erwarten.

## Auswärtige Neigkeiten.

(Entführung von Mutter und Tochter.) Aus Innsbruck berichtet man: Das hiesige Landesgericht verfolgt stiebbrieflich den fünfzigjährigen angeblichen Versicherungsinspector Trampus. Er ist verdächtig, einem hiesigen Herrn dessen 34-jährige Gattin und 8-jährige Tochter entführt zu haben.

(Grubenunglück.) Aus Mährisch-Östrau wird berichtet: Am 24. d. M. 6 Uhr Früh sind

bei der Einfahrt im Salmjachth VII in Polnisch-Östrau neue Bergleute durch schnelles Herunterfahren und Aufschlagen der Förderschale verunglückt. Die Meisten erlitten Bein- und Rippenbrüche. Ein Häuer ist lebensgefährlich verletzt, drei Anderen müssen die Füße amputirt werden.

(Aus Schmerz über den Tod des Gatten.) In Budapest hat am 24. d. M. wie von dort gemeldet, die Witwe des Honved-Hauptmannes Michael Estergagi sich selbst den Tod gegeben. Die unglückliche Frau, die sich mittelst eines Revolverschusses entlebte, hat die That aus Schmerz darüber begangen, dass ihr Mann, den sie erst vor einem Monat geheiratet hatte, dieser Tage gestorben ist.

(Ermordung eines Professors.) Aus Agram wird gemeldet: Der pensionierte Professor der landwirtschaftlichen Lehranstalt Prugovecki wurde am 25. d. M. vormittags durch seine Haushälterin, die Fialersgattin Pauline Heuberger, in entheblicher Weise mittelst einiger Hackenschläge ermordet. Prugovecki war vollständig erblindet und tastete sich nur mühsam durch die Straßen. So war er eine der bekanntesten Straßenfiguren. Er besitzt Frau und Kinder, die sich in Amerika befinden. Prugovecki war auch schriftstellerisch thätig, insbesondere auf dem Gebiete des Spiritualismus. Die Motive der That sind unbekannt. Die verhaftete Haushälterin hat bereits ein Geständnis abgelegt.

(Unfall bei einer militärischen Übung.) Aus Wien-Meistadt wird berichtet: Am 22. d. M. ereignete sich auf der Strecke zwischen Ebenfurth und Wiener-Neustadt gelegentlich einer militärischen Übung ein bedauerlicher Unfall, bei dem mehrere Soldaten Verlebungen verschiedener Grade erlitten. Als eine unter der Deckung einer Jäger-Patrouille befindliche Trainabtheilung die Bahnhübersetzung bei Ebenfurth passiren wollte, wurden sie von ihren Verfolgern — Uhlänen und Dragoner — angegriffen und es entwickelte sich ein heftiges Scheingefecht. Knapp vor dem offenen Bahnschranken stürzte das Pferd eines Cavalleristen, der sich, um seinen Sturz zu verhindern, an den Bahnschranken anklammerte. Der Bahnschranken hielt aber die Schwere des Mannes nicht aus, sauste nieder und die nachstürmenden Reiter kamen in Folge dessen zum Sturze. Es wurden mehrere Soldaten theils schwerer, theils leichter verletzt, doch ist eine genaue Liste der Verwundeten nicht bekannt geworden.

(Kannibalismus.) Aus Odessa wird gemeldet: Von der Insel Sachalin wird gemeldet, dass der Zwangssträfling Vorowenko mit einem anderen Sträfling Petrowski, aus dem Gefängnis ausgebrochen, seinen Kameraden unterwegs erschlagen und aufgefressen habe. Bei der Festnahme des Vorowenko's fand man in dessen Ranzen noch einige Stücke Menschenfleisch.

(Großer Brand in Prag.) Man meldet aus Prag: Im Hostracte des Döpauer'schen Hauses in der Hybernergasse brach am 25. d. M. vormittags, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Hantieren mit Streichhölzern, ein großer Brand aus, welcher das zweistöckige Magazinhaus, in welchem die Firmen Elkan Fischl & Comp., Julius Kusy und Tempsky & Freytag ihre Comptoirs und Magazine hatten, vollständig einscherte. Die Firma Kusy hatte große Vorräthe an brennbaren und explodirbaren Stoffen angehäuft. Das Feuer entstand im Kellergewölbe. Als die daselbst aufgestapelten Benzinfässer explodirten und das Gewölbe in Folge dessen zertrümmert wurde, theilte sich das Feuer auch den übrigen Localitäten mit. Es verbraunten große Massen von Farbwaren, Drogen, Fettwaren, ferner Kaffee und Zucker, sowie eine große Menge Druckbogen der Firma Tempsky. Die Höhe des Schadens ist noch nicht sichergestellt, doch dürfte er mehrere hunderttausend Kronen betragen. Das Feuer wurde auf das Magazinhaus localisiert; das angrenzende Gebäude der Hypothekenbank war arg gefährdet.

(Entführung einer Geisteskranken.) Aus Berlin wird gemeldet: Fräulein Emmy L. aus Baden-Baden, eine reiche aber geistig etwas beschränkte Dame, hatte sich mit dem Kürschner Werner von Baden-Baden nach der Schweiz geflüchtet. Ein in Darmstadt wohnhafter Schwager des Fräuleins unternahm Schritte bei den Schweizer Behörden und Werner wurde tatsächlich wegen Entführung einer Geisteskranken verfolgt. Das Bundesgericht aber hat die Auslieferung des Werner einstimmig verweigert.

(Eine orientalische Operetten-Gesellschaft.) Man berichtet aus Berlin: Im Thalia-Theater gastiert seit einigen Tagen die Orientalische Operetten-Gesellschaft. Die orientalische Gegend, aus welcher diese Truppe stammt, ist Lemberg, und die orientalische Sprache, welche sie spricht, ist der Jüdisch-Deutsche Dialect Galiziens. Aufgeführt wird „Die Tochter Jerusalems“ — eine Operette, die „während des Salomonischen Tempels“ spielt. „Während des Tempels“ jagt der Theaterzettel, nicht „im Tempel.“ Der Tempel ist hier Zeitbestimmung. Der Text der Gesänge und des Dialogs ist in der kaum verständlichen Sprache des Ghethos geschrieben. Die vornehmsten Personen aber reden hochdeutsch. „Er wird eine Krone nehmen und sie auf deinem Haupte setzen,“ sagt Azrikom, der königliche Schatzmeister von Jerusalem, zu Tirza, seiner Tochter. Und Ramon, der Liebhaber, beteuert in höchster Gluth: „Wenn mein Name ein Gegenstand mecht' sein, vor deinen Augen mecht' ich ihm zerbrechen.“ Ramon trägt übrigens wallende blonde Locken — ganz wie Siegfried; nur spricht er anders. Die Kostüme sind hübsch und reich. Die Männer tragen lange bunte Gewänder und Säbel, natürlich krumme. Die Frauen sind in farbige orientalische Tracht gekleidet. Tirza allein trägt Weiß und hat das Kleid der schönen Helena angenommen mit dem bekannten Schlag an der Seite. Es muss recht amüsant gewesen sein in Jerusalem „während des Salomonischen Tempels.“ Das Drama aber ist folgendes: Ramon, ein Samaritaner Hirt, sieht Tirza, die Tochter des königlichen Schatzmeisters, und Tirza liebt den Ramon. Leider ist die Verbindung der Beiden unmöglich. Ueber den Standesunterschied würde man sich hinwegsetzen. Aber Ramon betet zu andern Göttern; und da er sich in Jerusalem zu erkennen gibt, umringt ihn allsogleich ein Chor, der ihm „Hinaus!“ in die Ohren singt. Ramon, statt aus Jerusalem hinaus zu gehen, begibt sich vor Tirzas Haus. Tirza erscheint auf dem Balkon. Er steht unten, sie steht oben, und beide lieben sich derartig, dass ein alter Priester, Jehojudah, sich bereit findet, sie heimlich zu trauen. Am nächsten Morgen erklärt Tirza's Vater seiner Tochter, dass er sich entschlossen habe, sie mit dem Prinzen von Jerusalem zu verheiraten, und zwar gleich. Tirza bietet vergebens um Aufschub. In der Noth hilft wieder der alte Priester. „Ich habe einen Saft erfunden, welcher, wenn man ihn austrinkt, so versällt man in einen sechsunddreißigstündigen Schlaf.“ Tirza trinkt den Saft, schlafst ein und wird für tot gehalten. Hier erinnert man sich, dass man diese Operette schon einmal anderswo gesehen hat. Sie spielte damals in Verona, und der Verfasser hieß Shakespeare, während er im vorliegenden Falle J. Auerbach heißt. Allerdings zeigt sich bald ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Romeo Shakespeare's und dem des Herrn J. Auerbach. Der italienische Romeo findet Julie ledlos, gibt sofort Alles verloren und vergiftet sich. Der galizische Romeo ist vorsichtiger. Tod ist tot; aber es hat jedenfalls schon Todte gegeben, die nicht ganz tot waren. Man kann nicht wissen. Vielleicht lässt sich von dem Tod etwas abhandeln. Wenn nicht, so hat man dann immer noch Zeit sich zu vergiften. Und richtig, Julia ist nicht gestorben, sondern nur eingeschlafen, Romeo nimmt kein Gif. Julia erholst sich nicht, und beide werden ein glückliches Paar. So ist der Ausgang bei Herrn J. Auerbach. Das ist Alles so einfach. Ja, wenn Shakespeare aus Lemberg gewesen wäre, statt aus Stratford! Und der Prinz von Jerusalem? Er ver-

zichtet edelmüthig auf seine Ansprüche: „Ich will nicht zwei Herzen trennen! Läßt zufrüden!“ Die dramatischen Vorgänge werden durch Rapsodien unterbrochen, in denen Couplets gesungen und rohe Spässe verübt werden.

## Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

### Altersrentenversicherung für den Handwerkerstand.

Der Cilli Deutsche Gewerbebund hielt Montag den 16. d. M. abends im Gasthause zur Traube in Cilli eine bedeutungsvolle Versammlung ab, in welcher der Obmann der Altersrentencasse des Handwerkervereines der Deutschen Volkspartei in Graz, Herr Schneidermeister und Handelskammerrath Leopold Prinz einen sehr lehrreichen und beifällig aufgenommenen Vortrag über die erwähnte Altersrentencasse und deren Bedeutung für den deutschen Gewerbestand hielt.

Bevor Herr Prinz das Wort ergriff, führte der Obmann des Gewerbebundes Herr Carl Mörtl aus, dass er sich über die Angelegenheit genau informiert habe und dieselbe dem lebhaften Interesse der deutschen Gewerbetreibenden bestens empfehlen könne. Unter den heutigen Verhältnissen habe der Gewerbestand von der Regierung nichts zu erwarten. Da habe die deutsche Volkspartei eine Institution — die Altersrentencasse — geschaffen, welche dem Gewerbetreibenden für seine alten Tage Schutz gewähre und durch die günstigen Zahlungsbedingnisse jedem Gewerbetreibenden zugänglich sei.

Herr Prinz dankte vor allem für die freundliche Einladung. Er sei mit Freuden nach Cilli gekommen, weil er wisse, dass die Cilli Deutsche Gewerbebund mit den Grazern stehen. Infolgedessen könne es nicht schwer sein, sich auch über den heutigen Gegenstand erfolgreich auszutauschen und für die Frage der Altersversorgung hier das richtige Verständnis wachzurufen. Dies werde umso leichter der Fall sein, als ja der Cilli Deutsche Gewerbebund schon längst beim Landesausschuss in einer Eingabe die Regelung der gewerblichen Altersversorgung angeregt habe. Der Cilli Deutsche Gewerbebund habe schon vor Jahren den Landesausschuss ersucht, für den Zweck der gewerblichen Altersversorgung einen Betrag von 500.000 fl. auszugeben. Somit sei der Cilli Deutsche Gewerbebund schon damals auf dem Standpunkte gestanden, den der Handwerkerverein der deutschen Volkspartei heute in die That umgesetzt habe.

Die Deutsche Volkspartei trete mit ihrem nächsten Verbündeten, der radicalen Schönerergruppe, am besten und zielbewusst für die Interessen des deutschen Gewerbestandes ein. Aus diesem Grunde stehe der Handwerkerverein mit dem radicalen Flügel der Deutschen Volkspartei in engster Beziehung; in dieser Richtung deckt er sich vollkommen mit den gewerbepolitischen Bestrebungen der Schönerergruppe.

Der Handwerkerverein der Deutschen Volkspartei habe sich in Graz aus einem Chaos verschiedener gewerblicher Richtungen, die von clericalen, christlich-socialen und freiheitlichen Politikern geleitet wurden, herauskristallisiert. Er steht auf dem nationalen Standpunkte und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen — der Ausdruck „Volkspartei“ rechtfertige es schon an und für sich, dass jeder nationalbewusste deutsche Mann ihr Anhänger sei.

Der Handwerkerverein habe selbstverständlich ein wirtschaftliches Programm. Eine politische Partei könne ohne wirtschaftlichen Hintergrund nicht existieren. So habe sich mit der Gründung des Handwerkervereines der Deutschen Volkspartei auch die Gründung der Altersrentencasse entwickelt. Dass eine solche Altersversorgung notwendig sei, müsse jeder einsehen. Denn es gebe sehr wenige Handwerker, die so viel erwerben, um im Alter sorglos leben zu können. Und wie mancher wird durch Unglücksfälle von sicherer

Höhe hinabgeschleudert. Das Alter raubt die Widerstandskraft zum erbitterten Concurrentenkampfe: Das Elend hält seinen Einzug in das Heim des Handwerkers. Wie schrecklich ist das Gefühl, im Alter freunden Leuten zur Last fallen zu müssen oder um Almosen zu bitten.

Diese traurigen Übelstände sollen durch die Alters-Renten-Casse abgewendet werden. Auch unsere Gegner sind von der Nothwendigkeit solcher Institute überzeugt; wir unterscheiden uns aber von ihnen darin, dass die Cassa auf nationaler Grundlage errichtet ist. Die Cassa soll auch für Deutsche erhalten bleiben und dafür sorgt die Bestimmung, dass nur Mitglieder des Handwerkervereines Mitglieder der Cassa sein können.

In den unteren Schichten sei das Versicherungswesen noch sehr wenig ausgebreitet. Gerade dem deutschen Gewerbestande thue es noth, sich zu versichern, damit er nicht untergehe und eine Schutzmauer habe gegen die drohende Slavifizierung.

Die Rente, welche die Alterscasse dem Gewerbetreibenden gewährt, sei kein Almosen; er beziehe dieselbe bei erreichtem Alter, auch wenn er nicht in Noth gerathen ist.

Die Alterscasse erstreckt sich auf das Land Steiermark und nimmt nur Mitglieder auf, welche das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die höchste Versicherungsrente beträgt jährlich 1476 Kronen. Neben dem eigentlichen Mitgliederfond besteht noch ein allgemeiner Fond, der aus den Beiträgen der unterstützenden Mitglieder, aus Spenden und Erträgen von Festen gebildet wird. Dieser allgemeine Fond wird dazu verwendet, um die Prämienentnahmen zu vermindern; er kann aber auch zur Erhöhung der Rentenbezüge herangezogen werden, wenn bei einzelnen Mitgliedern besonders rücksichtswürdige Umstände dafür sprechen. Wenn jemand vor Erlangung des Versicherungsalters (55, 60, 65 oder 70 Jahre) invalide wird und nicht weiter zahlen kann, so verliert er seinen Anteil nicht, wie dies bei Versicherungsgesellschaften der Fall ist, sondern er erhält im Versicherungsalter eine Rente im Verhältnisse zur Zeit, während welcher er eingezahlt hat. Wenn jemand freiwillig austritt, so erhält er die Hälfte seiner Entnahmen zurück. In den eigentlichen Mitgliederfond fließen nur die Mitgliederbeiträge und deren Zinsen; daraus werden nur Renten gedeckt und sonst keine Auslagen bestritten. In den erwähnten „allgemeinen Fond“ fließen die Einschreibgebühren, die Beiträge der unterstützenden Mitglieder, Spenden, Vermächtnisse, Erträge von Festschichten und Zinsen. Aus diesem Fonde werden die gesammelten Verwaltungskosten bestritten, sowie Zuschüsse für die Mitglieder-Entnahmen und Renten-Auszahlungen geleistet. Heute sind diese Zuschüsse so groß, dass die Mitglieder nur die Hälfte der Prämien einzuzahlen brauchen. Für die Überwachung der Cassa ist entsprechend vorgesehen. Es ist nämlich hiefür ein Überwachungsausschuss zu bestellen. Derselbe besteht jetzt aus den Herren Dr. v. Derschatta, Bürgermeister Dr. Gräf, Handelskammerpräsident Schreiner, Kaufmann Thöny und Goldschmied Einspinner. Außerdem unterliegt die Cassa der Staatsaufsicht, ebenso ist der Grazer Gemeindevertretung eine Oberaufsicht über die Verwaltung und Cassagebahrung eingeräumt. Das Vermögen der Cassa ist in der Grazer Gemeindesparcasse fruchtbringend angelegt und auf die Namen der Herren Dr. v. Derschatta, Dr. v. Fleischhacker, Samenhändler Cuno und Tischlermeister Strobl verhüllt. Es ist also jeder Unfug vollkommen ausgeschlossen. In fünf Jahren wird das ganze Unternehmen versicherungstechnisch überprüft werden, um festzustellen, ob die Renten nicht mehr ausmachen, als sie ursprünglich angesetzt waren. Es ist als sicher anzunehmen, dass jemand, der sich auf 100 Kronen versichert hat, in 10 oder 15 Jahren auf das Doppelte oder Dreifache versichert sein wird. Den ersten beträgt das Durchschnittsalter nicht, wie bei der Rentenberechnung angenommen wurde, 65 Jahre, sondern weniger und ferner

ist die Sache auf einem  $3\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$ igen Binsenerträgnisse aufgebaut, während sich dieses heute auf  $4\frac{1}{2}$  stellt. Alle diese Überschüsse fallen dem Altersrentenfonde zu. Es ist auch für Kapitalsanlage auf eine sofortige Lebensrente vorgeorgt. Im Falle der Auflösung, welche nur aus trüglichen Gründen und unter Bestätigung der Behörde erfolgen kann, wird das Vereinsvermögen unter den Mitgliedern aufgeteilt. Es besteht noch ein dritter Fonds, der Rückvergütungsfond, welcher es der Cassa ermöglichen soll, die eingezahlten Prämien in dem Falle, als ein Versicherter vor dem Ansalle der Rente sterben sollte, unverkürzt der Familie zurückzustellen. Weiters plant man die Errichtung einer Wirtschaftsabtheilung, welche so wie in dem Lehrerhausvereine, den Mitgliedern bei Kaufleuten Nachlässe erwirkt und für die Kundenvermittlung von den Verkäufern Anteile einhebt. Das Gesamtvermögen beträgt bisher schon 15.000 Kronen. Es ist erfreulich im Wachsen begriffen und wird schon in wenigen Jahren 20.000 Kronen betragen. Die Stadtgemeinde Graz allein hat der Cassa 4130 Kronen, der steirische Landtag 1000 Kronen zugewendet. Schließlich forderte Herr Prinz die Anwesenden zu lebhafter Theilnahme auf mit den Worten: Fördern Sie das schöne Werk, es ist ein deutsches Werk, ein Werk der deutschen Handwerker! (Lebhaftes Heisrufe.)

Über Wunsch erläuterte Herr Prinz den Betrieb der Cassa durch ein Beispiel. Ein 30-jähriger Mann will vom 55. Lebensjahr an eine Jahresrente von 100 Kronen beziehen. Die Prämienzahlung kann einmalig, jährlich oder monatlich erfolgen. Nach dem Tarife beträgt die Prämie für die Zahlung auf einmal 388 K, jährlich 25.17 K, monatlich 2.15 K. Bei dem gegenwärtigen Vermögensstande ist jedoch nur die Hälfte der Prämie zu bezahlen. Sollte die Auszahlung der Prämie erst mit dem 60. Lebensjahr erfolgen, so vermindern sich diese Beiträge auf 249, bzw. 14.82 und 1.27 K, beim 65. Lebensjahr auf 148, bzw. 8.29 und 0.71 K, beim 70. Lebensjahr auf 79, bzw. 4.24 und 0.36 K.

Sofort wurden Beiträtsklärungen abgegeben und es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Cilli ein namhaftes Contingent zur Cassa stellen wird.

### Elementarschäden und Grundsteuerabschreibung.

(Den Landwirten zur Beachtung und Aufbewahrung anempfohlen.)

(Schluss.)

Bei wiederholten Schäden in einem und demselben Wirtschaftsjahr darf die Grundsteuerabschreibung nicht höher sein, als die Grundsteuer selbst.

Die Höhe der Steuerabschreibung erfolgt und zwar mit  $\frac{1}{4}$ , wenn  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Naturalertrages vernichtet ist, mit  $\frac{1}{2}$ , wenn  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  und mit  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{4}{4}$ , wenn  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{4}{4}$  vernichtet sind,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$ . Abschreibungen gibt es nach dem Gejede nicht.

In der Ermittlung der Schadensziffer findet der Landwirt, ob eine Schadenanzeige notwendig, d. i. von Erfolg sein wird oder nicht. Und wie er dabei vorgehen soll, soll nun gezeigt werden.

**Einiger Anbau:** Wird dieser zu  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{4}{4}$  zerstört, so erfolgt dementsprechend auch die Grundsteuerabschreibung, bei  $\frac{1}{4}$ , Schaden jedoch nur dann mit  $\frac{1}{4}$ , wenn ein zweiter Anbau nicht erfolgt. Erfolgt aber ein solcher, so gilt der ursprüngliche einzige Anbau nur als erster und es können da nur  $\frac{1}{2}$  von  $\frac{4}{4}$  genommen werden.  $\frac{1}{2}$  von  $\frac{4}{4} = \frac{2}{4}$ , daher rund nur  $\frac{1}{2}$ , weil erst  $\frac{1}{2} = \frac{1}{2}$  sind.

**Erster Anbau:** Wird dieser zu  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  zerstört, so erfolgt keine Abschreibung, weil  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  von  $\frac{4}{4}$  genommen weniger sind als  $\frac{1}{4}$ ; respective es sind  $\frac{1}{12}$  ( $\frac{1}{4}$ ), beziehungsweise  $\frac{1}{2}$  (weniger als  $\frac{1}{4}$  =  $\frac{1}{4}$ ) beschädigt. Erst wenn der erste Anbau zu  $\frac{1}{2}$  beschädigt ist, kann  $\frac{1}{4}$  abgeschrieben werden und bei  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  nur  $\frac{1}{2}$ .

**W**eiterer Anbau: Bei diesem müssen mindestens  $\frac{1}{4}$  zerstört sein, um  $\frac{1}{4}$  Abschreibung zu erhalten; denn  $\frac{1}{4}$  von  $\frac{1}{2}$  =  $\frac{1}{4}$  rückt.

**O**bstgärten mit Gras (oder Wiesen mit neu angepflanzten Obstbäumen) sind, wie erwähnt, gemischte Culturen. Die Schadenberechnung erfolgt für die Hauptfrucht mit  $\frac{1}{2}$ , wie beim ersten Anbau gezeigt wurde und für die Nebenfrucht wie beim zweiten Anbau mit  $\frac{1}{2}$ .

Bum allgemeinen Verständnisse des Vorstehenden seien nun einige wesentliche Beispiele hier vollständig angeführt.

**A. Schadenberechnung nach § 2, Absatz 1, des Gesetzes und zwar:**

1. Parzelle mit einziger Frucht bebaut, einzige Ernte. Reinertrag 40 Kronen,  $\frac{1}{4}$  durch Hagel zerstört = 10 Kronen, die Grundsteuer mit 22.7 Prozent ab = 2 Kronen 27 Heller, Nachlaß von diesen (beispielsweise 1898) 10 Prozent = 28 Heller, verbleiben netto 2 Kronen 4 Heller. Hiezu alle Umlagen von 2 Kronen 27 Heller (beispielsweise 100 Prozent) = 2 Kronen 27 Heller, daher Gesamtabschreibung 4 Kronen 31 Heller.

2. Parzelle mit erster Frucht (erstem Anbau), Reinertrag 40 Kronen:

a)  $\frac{1}{4}$  durch Hagel zerstört,  $\frac{1}{2}$  von 40 = 26 Kronen 66 Heller, von diesen  $\frac{1}{4}$  = 6 Kronen 66 Heller ist weniger als  $\frac{1}{4}$  von 40, daher keine Abschreibung;

b) gleiche Parzelle zu  $\frac{1}{2}$  zerstört,  $\frac{1}{2}$  von 40 = 26 Kronen 66 Heller, davon  $\frac{1}{4}$  = 8 Kronen 88 Heller, ist ebenfalls weniger als  $\frac{1}{4}$  von 40, keine Abschreibung;

c) gleiche Parzelle zu  $\frac{1}{2}$  zerstört,  $\frac{1}{2}$  von 40 = 26 Kronen 66 Heller, davon  $\frac{1}{4}$  = 13 Kronen 33 Heller; 13 Kronen 33 Heller ist mehr als  $\frac{1}{4}$  von 40, aber weniger als  $\frac{1}{2}$ , daher nur  $\frac{1}{4}$  Abschreibung wie bei 1 = 4 Kronen 31 Heller;

d) dieselbe zu  $\frac{1}{2}$  zerstört = 17 Kronen 77 Heller, daher ebenfalls unter  $\frac{1}{2}$ , somit nur  $\frac{1}{4}$  Abschreibung wie Beispiel 1;

e) dieselbe, zweiter Anbau mit  $\frac{1}{4}$  zerstört,  $\frac{1}{4}$  von 40 = 30, davon  $\frac{1}{2}$  = 10 Kronen, Abschreibung wie 1.

**B. Schadenberechnung nach § 2, Absatz 2, des Gesetzes und zwar:** 1. Weingarten mit 40 Kronen Reinertrag und zugleich Gesamtreinertrag, weil nur dieses Grundstück in der Gemeinde vom Besitzer bebaut und durch Dicidum (Peronospora, Frost) zu  $\frac{1}{4}$  zerstört.  $\frac{1}{4}$  von 40 = 10 Kronen, daher keine Abschreibung, weil nicht mehr als  $\frac{1}{4}$  zerstört. Ist einzige Frucht! 2. Gleiche Parzelle zu  $\frac{1}{2}$  zerstört.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 13 Kronen 33.4 Heller, daher mehr als  $\frac{1}{4}$  vom Gesamtreinertrag. Abschreibung demnach wie A 1 mit 4 Kronen 31 Heller, weil mehr als  $\frac{1}{4}$  zerstört. 3. Weingarten-Nachbar: gleiche Parzelle ebenfalls zu  $\frac{1}{2}$  zerstört = 13 Kronen 33.4 Heller von 40 Kronen Reinertrag dieser Parzelle. Da aber dieser Besitzer noch andere Grundstücke bebaut in dieser Gemeinde hat mit einem Gesamtreinertrag von 80 Kronen (oder auch nur von 54 Kronen), so erfolgt keine Abschreibung, weil  $\frac{1}{4}$  von 80 = 20 und  $\frac{1}{4}$  von 54 = 13 Kronen 50 Heller, somit höher ist, als der Schaden von 13 Kronen 33 Heller. Nach diesem Verhältnisse kann der durch Dicidum u. herbeigeführte Schaden auch mehrere hundert Gulden betragen, ohne dass auch nur ein Heller von der Grundsteuer abgeschrieben werden kann.

Welche Vortheile die rechtzeitige und energetische Bekämpfung der Neben- (und Obst-) Krankheiten im Gefolge hat, ist aus dem leichteren Beispiel ebenso ersichtlich, wie die Nachtheile der Unterlassung.

**C. Gemischte Culturen. Hauptfrucht  $\frac{1}{2}$ , Nebenfrucht  $\frac{1}{2}$ , Wert. Obstgarten. Einige Frucht (Gras desselben Nebenfrucht):**

1. Parzelle mit 40 Kronen Reinertrag;  $\frac{1}{2}$  vernichtet.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20, davon  $\frac{1}{2}$  = 13 Kronen 32 Heller, daher  $\frac{1}{4}$  von 40 = 10 Kronen, Abschreibung 4 Kronen 31 Heller

wie bei A 1. ( $\frac{1}{2}$  Beschädigung ist weniger als 10 Kronen.)

2. Obst Nebenfrucht, Gras Hauptfrucht. Obst zu  $\frac{1}{2}$  beschädigt.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 30; davon  $\frac{1}{2}$  = 10 Kronen, Abschreibung 4 Kronen 31 Heller. Obst zu  $\frac{1}{2}$  beschädigt.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 28 Kronen 67 Heller, davon  $\frac{1}{2}$  = 8 Kronen 86 Heller, somit weniger als  $\frac{1}{4}$  von 40. Abschreibung 0.

3. Ist Gras die Haupt- und Obst die Nebenfrucht, so wird der Schaden an der Grasfachung, wie vorstehend für Obstschäden geschehen, berechnet.

## Humoristische Wochenschau.

Unwillkürlich erinnert man sich an den Kampf, welcher vor einigen Monaten in Pettau von den Herren Professoren Ferk und Gurkliet geführt wurde, wenn man die neuesten Berichte aus Serbien liest. Dort kämpfen gar zwei Könige um ein "Alterthum", aber es ist kein alter Römerstein, sondern eine alte "Maschin". Ich empfehle, um den Frieden in Serbien herzustellen, besagte "Maschin" dem Pettauer Museum zu überlassen. Der Geschmack ist überhaupt verschieden. Manche Herren in Pettau machen bei der größten Hitze weite Landpartien, was ich gar nicht begreifen kann. Ich ginge heute nicht nach Würzburg, wenn ich 100 Gulden und noch einige "Birn" zur Erfrischung bekäme. Da ich schon von Erfrischung rede, fällt mir unsere Badeanstalt ein. Es wirkt ein eigenhümliches Licht auf einige unserer Mitbürger, dass sie unsere famose Badeanstalt auch im Hochsommer nicht besuchen. Wer bei 30° nicht badet, wäscht sich erwiesener Maßen  $\frac{1}{4}$  des Jahres überhaupt nicht. Da ich schon von ungewaschenen "Persönlichkeiten" spreche, fällt mir unwillkürlich mein alter Freund Dr. Grummen ein. Derselbe ist bekanntlich ein famoser Schwimmer und gab sonst immer das Mittagszeichen für Pettau, da er täglich Schlag 12 Uhr die Drau herab schwamm. Nun sitzt der arme Mann bei der Hitze "im Trocknen." Auch der Herr Piarer von Lestkowez befindet sich in derselben unangenehmen Lage, seit er seinen Brunnen mit einem Vorhängeschloss abgesperrt hat. Gelt, Herr Pfarrer, der "Pettauer Zeitung" hältten Sie das Vorhängeschloss noch lieber angehängt, als dem armen Brunnen. Da ich schon vom Herrn Pfarrer in Lestkowez rede, muss ich auch des Herrn Oberlehrers gedenken. Der Herr hat an die "Domovina" einen Bericht über die Gemeinderathswahl eingereicht, welcher eine weitere Verbreitung verdient. Er schreibt: "Oh ihr thörichten Lestkowez, während die Chineen alle Fremden umbringen und vertreiben, rast ihr solche Leute bei der Wahl zu Hilfe!" Der Herr will offenbar in Lestkowez einen "Boxerclub" gründen! Ich empfehle ihm den Herrn Kaplan und einen gewissen Herrn Finanzer als Mitglieder. Beide Herren haben sich in diesem Fache bereits ausgezeichnet.

Zum Schlusse begrüße ich unsere lieben Marburger Gäste auch hier auf das Herzlichste. Die Herrschaften werden sich überzeugen, dass Pettau ein ganz liebes Stadl ist, in welchem sich famos leben lässt. Sie mögen uns aber verzeihen wenn nicht alles am Schnürchen geht! 2600 Gäste bedeuten für uns so viel wie für Marburg 10000, oder für Graz 50000.

## In Markeldorf bei Jurovets

auf der

**Ružička'schen Säge**  
ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

**Brennholz**

a. zw. Fussholz,

**Sägespäne und Rinde**  
für Weingartenkompost.  
Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

## "Vinacet"

ist eine bei allen Hausfrauen beliebte Essig-Essenz, die durch einfaches Verdünnen mit Wasser einen vorzüglichen Speise- und Einmach-Essig ergibt. Fertiger Essig ist entweder schon beim Einkauf minderwertig oder wird durch Lagerung in der Küche schlecht. Solcher Essig ist aber gesundheitsschädlich und außerdem wertlos zum Conserieren der Speisen. Man mache seinen Essig selbst und verwende dazu die Essig-Essenz "Vinacet", man wird dann immer besten Essig im Hause haben und viel Geld sparen. — Verkäufsstellen in Pettau:

Josef Kasimir, Victor Schufink.

## Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.



## Das Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne,  
Gefällt mir nur ein Rad allein;

Und wenn ich seinen Namen nenne,  
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:

Das beste Radel in der That,

Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau besehen,  
So zierlich, elegant und fein,

Da muss jedweder Mann gestehen,  
Dies scheint ein Wunderwerk zu sein.

Das beste Radel in der That,

Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen,  
An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;

Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,  
War siegreich es in jedem Reich.

Das beste Radel in der That,

Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise  
Ob es nicht gar zu theuer wär'.

Dann tönt es ringsherum im Kreise:

So billig war's noch nie auf Ehr',

Das beste Radel in der That,

Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: Brüder Slawitsch, Pettau.

## Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittel durch- schnittspreis in ö. Kr.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	14	—
Gerste	"	14	—
Hafer	"	18	—
Kulturus	"	18	—
Hirse	"	13	—
Haiden	"	17	—
Gebäck	"	4	40
Früchte	12-16 Kilogramm	—	—
Vinen	"	56	—
Erben	"	56	—
Hirsebrei	"	24	—
Weingries	"	82	—
Reis	"	56	—
Zucker	"	96	—
Zwetschken	"	56	—
Zwiebel	"	16	—
Kämmel	"	40	—
Wachholderbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrün	"	20	—
Mundmehl	"	30	—
Semmelmehl	"	26	—
Bolentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	80
Schmeier	"	1	4
Salz	"	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Käse, steirisch	45 Stück Kilogramm	2	—
Eier	"	12	—
Rindfleisch	"	1	20
Kalbfleisch	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Latsch	"	1	40
Rilböl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weinessig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
Milch, abgerahmte	"	12	—
Holz hart Meter lang	Meter	6	60
Holz weich	"	5	—
Holzkohlen, hart	100 Kilogr.	1	80
Holzkohlen, weich	"	1	60
Steinkohlen	"	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
Streu	"	3	—

## W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

## Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

## Blüß-Stauffer-Stitt,

das Beste zum Richten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pf., empfiehlt:

Adolf Sellin Scheg, Pettau.

Das beste und billigste Anstrichöl und  
Holzconservierungsmittel

ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte

## Carbo-lineum

Patent Avenarius.

Ver Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbo-lineum“-Fabrik R. Avenarius

Ametteten Niederösterreich.

Bureau: Wien, III/I, Hauptstrasse 84.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursticker etc. sorgt rasch und zuverlässig zu den vorliebhabenden Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; diese liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**  
Wien I., Sellerstraße 2.  
Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Breslau, Böhmen, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

## Universalkitt

das beste Klebstoff der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,  
Pettau.

## Franz Wilhelm's abführender Tee

von

## FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.

On Hugo R. Hirschmann's Journal  
veröffentlicht in Wien, I., Dominikaner-  
strasse 5, erscheinen und können gegen  
Einführung des Geldbetrages (durch die  
Postparaffine oder unmittelb. Postbelebung)  
pränumeriert werden:

## Der Praktische Landwirt.

Monat. Zeitung für Jeder.  
Gegründet 1864. Ertheilt Dienstag in Gr.-  
Folioformat. Jährlig fl. 4, Biet-  
teljährig fl. 1.

## Der Ökonom

Jahrl. Monat. in Gr.-Folioformat.  
Gegründet 1878. Ertheilt den 1. u. 15.  
Jeden Monat in Gr.-Folioformat.  
Jährlig fl. 1.

Probenauflagen gratis und franco.

## PETTAU,

## WILHELM BLANKE,

## PETTAU.

### Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller  
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-  
werke, Bücher zu den Original-Laden-  
preisen ohne jedweden Aufschlag für  
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-  
werke werden regelmässig zugestellt.  
Auch Musikalien werden schnellstens  
besorgt.

### Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate- riallen-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen  
von Brief-, Schreib- und Zeichnen-  
papieren, Couverts etc. etc., sowie  
überhaupt sämtlicher in obige Fächer  
einschlagenden Artikel zu den billigsten  
Preisen.

### Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan-  
testen Schriften und best konstruierten  
Maschinen, übernimmt alle Druck-  
arbeiten unter Zusicherung der ge-  
schmackvollsten und promptesten Aus-  
führung zu möglichst billigen Preisen.

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser  
Branche versehen. Einbände werden  
von der einfachsten bis zur reichsten  
Ausführung billig und solid hergestellt.

Reizende Neuheiten  
in

Künstler-Karten:

**Steirische Trachten,**

à 6 und 8 kr.

Vorrätig bei

W. BLANKE in Pettau.

**Lotti Richter's Kochbuch,**

à K 6.—

**Prato's süddeutsche Küche,**

à K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.



Die

## Wirkung

der

## Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man  
in der Wahl der Blätter, in Aus-  
stattung und Abfassung der An-  
zeige zweckmässig vorgeht. Unsere  
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-  
dition ist bereit, jedem Interessenten  
mit Rath und That hinsichtlich zu  
erfolgender Reklame in allen Jour-  
nalen der Welt an die Hand zu  
gehen und dient gerne mit hil-  
festellenden Kostenberechnungen, lieftet  
kompletten Zeitungskatalog gratis,  
gewährt von Originaltarifen höchste  
Rabatte, besorgt diskret Chi-  
ffir-Anzeigen und expediert einlangende  
Briefe täglich.

## Annoncen-Expedition

**M. Dukes Nachf.**

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

## Uebernahms-Anzeige.

Erlaube mir hiermit allen P. C. Reisenden, meinen sehr geehrten Herren Geschäfts-Collegen, als auch meinen lieben Freunden und Bekannten ergebenst anzuseigen, dass ich das im alten guten Ruf stehende, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete

### „HOTEL MOHR“

Haus 1. Ranges in Marburg a. D., käuflich erworben und mit dem 1. August a. c. übernommen habe.

Für das mir während meiner 10-jährigen Thätigkeit am hiesigen Platze entgegengebrachte Vertrauen u. Wohlwollen bestens dankend, werde ich bemüht sein, den alten guten Ruf obigen Hotels dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvollst

Franz X. Pürker, Hotelier.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

### PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

### Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar, Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“  
fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaisertl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk,

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Auszeichnungen gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



### Abschiedsgruss.

Nachdem es mir infolge plötzlicher Abreise nicht gegönnt war, allen meinen lieben Freunden und Feinden zum Abschiede die Pfote zu reichen, thue ich es auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege und sage allen ein herzl. Lebewohl.

Trotz der vielen öftentl. Angriffe, die ich zu bestehen hatte, bei welchen ich jedoch immer als Sieger hervorging, habe ich mir nunmehr eine Vertrauensstellung errungen; frei von Ärger und entfernt von allem Geckläffe, hoffe ich nun ein ruhiges zufriedenes Leben führen zu können.

Alle meine Freunde und Feinde bitte ich aber, mich in meiner Abgeschiedenheit nicht besuchen zu wollen, da ich in Anbetracht meiner Stellung und der damit verbundenen Obliegenheiten ausser Stande bin, zu empfangen.

Rann bei Pettau.

Mungo.

### Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

lieferat in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

### Kundmachung.

Das vom steiermärkischen Landes-Ausschusse herausgegebene Werk „Die Schädlinge des Obst- und Weinbaues“ ist in deutscher und slowenischer Sprache für Wein- und Ackerbaubetreibende und deren Bedienstete (Winzer) im Stadtamte Pettau, sowie bei Herrn Bürgermeister Josef Orning erhältlich.

Stadtamt Pettau, am 24. Juli 1900.

### WARNUNG.

Ich gebe hiemit bekannt, dass ich nach meiner Ehegattin Elsa Laibacher unbedingt keine Schulden zahle und dass dieselbe weder derzeit noch in Zukunft etwas besitzen wird, daher das P. T. Publikum ersucht wird, der selben nichts zu creditieren.

Pettau, im Juli 1900.

Franz Laibacher.

Als Schaffer, Magazineur oder in sonstige Stellung wünscht ein junger Mann, im Besitze eines eigenen Fahrrades, unterzukommen. Ansprüche bescheiden.

Auskunft bei J. Spruzina in Pettau.

### Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

### Geschäftsbüchern

in starken Einbänden  
in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

### Max Wegschaider,

Mode-, Manufactur- und Kurzwaren-Geschäft,

PETTAU.

Ab 1. August

Verkauf sämmtlicher

### Sommerwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

### Reste

auch unter dem Preise.

**Zacherlin**

Nicht in den Düte!

**Einzig echt in der Flasche!**

Das ist die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

**Pettau:** Josef Rasmir.  
Ignaz Behrball.  
V. Leposcha.  
Brüder Mauretter.  
J. Riegelbauer.  
V. Schulz.  
F. C. Schwab.  
Adolf Sellinschegg.  
R. Bratschlo.

**Friedau:** Alois Martinz.  
Othm. Diermahr.  
Franz Kupnik.  
R. Moes & Sohn.  
F. Steiger & Sohn.  
A. P. Rautendorfer.  
Karl Kopatsch.  
A. Pinter.

Steiermark.  
**ROHITSCHER**  
SAUERBRUNN **Tempel-Styria** Quelle  
WELTBERÜHMTES  
Erfrischungs-Getränk. Unübertrifftenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

## Beste Wichse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuhwichse**  
für lichtes Schuhwerk nur  
**Fernolendt's Naturleder-Crème.**  
Überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**  
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achtet man genau auf meinen Namen  
**St. Fernolendt.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

### von **Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzförmige

### Mignon, Stutz- u. Salon- flügel, Concert-Pianino

in Nussholz, poliert, amerikanisch mattniß, gold graviert,  
schwarz imit. Ebenholz, sowie



### Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den  
hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

### Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente.  
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.

Ein starker, nüchterner u.  
braver

## Bursche

wird als Bierführer gesucht.

**Max Straschill, Pettau.**

Zu verkaufen:  
4-sitziger, wenig gebrauchter, eleganter  
**Stutzen-Damen-Phaethon**  
ist preiswürdig zu verkaufen bei  
**FRANZ FERK**, Wagenbauer, Marburg, Augasse 6.

**Aus Etter's**  
**Fruchtsaft** der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkelterei Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

## Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gärung 110/140 Liter kraftigen, klaren, erfrischenden

## Obstwein



### Er muß.

Erzählung von Else von Buchholz.

(Fortsetzung.)

Was lustige Mädchen schnitt eine kleine Grimasse. „Wirklich? Meine Weisheit wird leider oft nicht recht anerkannt. Und nun sollten Sie plötzlich Goldkörner in dem, was andere — traurig aber wahr! — häufig als Blech bezeichnen, gefunden haben? Ist das nicht eine Ansicht, die Sie, nach unserer eben erörterten Theorie, morgen verworfen werden?“ Sie sah ihn neidisch an.

„Nun zweifeln Sie wieder an mir,“ rief Oskar gekränkt, „aber Gräulein Edith, liebe Edith, teuerste Edith, glauben Sie mir doch,

dass ich Sie außerordentlich verehre und hochschäme, dass ich mich unsagbar glücklich fühle, wenn ich ein wenig Ihr Interesse erworben habe und dass mir Ihr Urteil von unbeschreiblichem Werte ist. Und wenn ich Sie frage —“

Er hielt plötzlich inne. Es ging ihm, wie einem edlen Rennner. Wenn er einmal im Buge war,

dann ging es gleich ein bisschen weiter, als er beabsichtigte. Dieser unmotivierte, von der untergehenden Sonne, Blumenduft und Vogelgesang mit stimmungsvoll ergänzte Herzengesang — Ediths Hand hatte er zum Überfluss auch noch gesaßt und geküßt — sah einer Liebeserklärung aufs Haar ähnlich. Das war hente also Numero drei! O Edith, Edith!

Er ließ die Hand fahren, die er eben so leidenschaftlich ergriffen hatte und schwieg. Und Edith schwieg ebenfalls, etwas betroffen über das sonderbare Benehmen ihres Gefährten, und er musste es sich gefallen lassen, dass sie sich im stillen überlegte, ob er heute nachmittag vielleicht ein bisschen — ein bisschen — aber im Krug von Ramelingen gab es ja keinen Wein.

Im Hochsommer, wenn die Rosen blühten und der Jasmin berauschende Düfte entzündete, war Hollmanns Wiegenfest.

Der in einer so augenscheinlich poetischen Jahreszeit in die Welt beförderte wurde an diesem Tage stets gewaltig gefeiert. Sehr zu seinem Nachvergnügen. Herr Hollmann war kein geeignetes Objekt für Huldigungen; er fühlte sich immer entseztlich bedrückt, wenn er großartig beglückwünscht wurde, und feierliche Ansprachen gar kamen ihm einem gediegenen Hagelschaden gleich.

Nichtsdestoweniger wurde alljährlich an dem bewussten Tage von der liebenden Gattin eine Festlichkeit in Scene gesetzt, im vorigen Jahre sogar ein Damencafé, dem aber das gefeierte Opferlamm mit stillem Angrimm gänzlich fernblieb.

Diesmal wünschte Frau Hollmann jedoch, dass beide Geschlechter den Geburtstag verbherrlichen sollten und Frauenwille — na, Herr Hollmann wusste das ja.

„Denfst Du auch daran, Karlchen, dass wir seit dem vorigen Jahre keinen Menschen bei uns gesehen haben?“ begann die resolute Dame ihren Plan einzuleiten. „Du musst schon die Verwandten auffordern, herzukommen.“

Der alte Herr starre geknickt vor sich hin, vielleicht argwöhnte er eine Verwechslung der Fürwörter.

„Ich?“ fragte er zaghaft.

„Ja, Du,“ erwiderte energisch seine Frau. „Die Verwandten und dann der Einfachheit wegen natürlich die anderen Bekannten auch.“

Herr Hollmann stöhnte und ließ das rotbraun gebrannte Antlitz wie eine von Tau beschwerte Blume sinken. Verdrießlich unterzog er mit den dicken Fingern sein schon sehr in die Saat geschossenes Haupthaar einer „intensiven Bewirtschaftung“ und brummte.

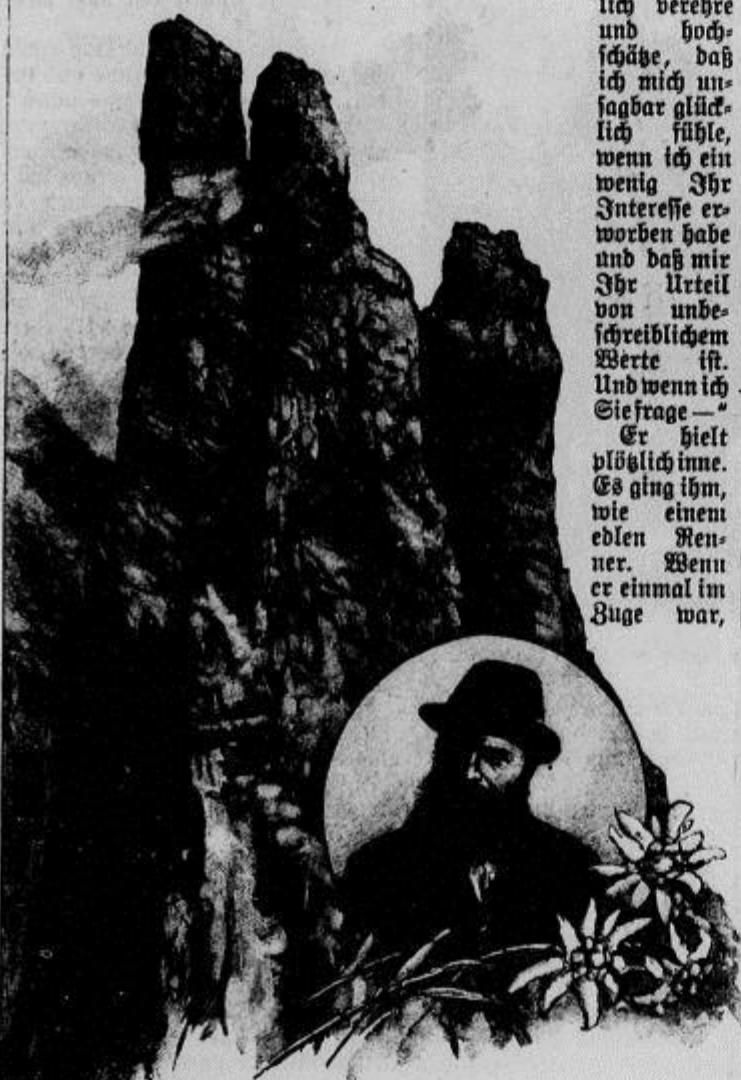
„Hol der Teufel meinen janzen Geburtstag! Und dazu die Ernte!“

Jedoch Frau Hollmann ließ sich nicht verblassen, sondern wusste ihrem braven Agrarier eine Unzahl von Gründen für ihr läbliches Vorhaben vorzubringen, dass dieser schließlich ganz betäubt nachgab.

„Na, wenn's denn sein muss! Aber um Jottes willen keinen Damencafé!“ So war denn die freudige Einwilligung gegeben und Frau Hollmann triumphierte.

Der arme Herr Hollmann! Er war durchaus kein Damenfreund, und dass er überhaupt eine Frau genommen hatte, rechnete er sich in stillen Stunden als Heldentat an. Aber die Gattin genügte ihm so vollständig, dass er gern auf weiteren weiblichen Verkehr verzichtete. Und doch waren es Frauen und immer wieder Frauen, mit denen ihn das Schicksal zusammenführte. Wenn er auch nicht gerade so sprechen konnte wie jener Landpastor, dessen Gattin einer Damenpension vorstand: „ich und der Hahn, wir sind hier die einzigen Männer“, so war es doch nicht zu leugnen, dass er selten mit Geschlechtsgenossen zusammenkam und die Weiblichkeit stets Trumpf behielt.

Er ließ von jetzt ab in stiller Ergebung alles Weiteres über sich ergehen, ein Zustand, für den Frau Hollmann frohgemut die Auslegung fand: „Kinder, er freut sich schon riesig darauf.“



Die Bajolettürme.

Stabeler.

Über Feld und Eis. (Mit Text.)  
Nach photographischen Aufnahmen von Maud und Th. Baudt.

Da es sich herausgestellt hatte, daß unter den Geladenen verschiedene junge Herren waren, so veranlaßte dies Toni, mit Generäle für den Gedanken eines Tanzkonzerts einzutreten, ein Plan, dem der nur gewordene Vater und Held ohne weiteres mit den Worten: „Kinder, ihr seid wohl verrückt, bei die Hölle!“ seine Zustimmung erteilte.

So war alles in schönster Harmonie und die Vorbereitungen begannen: Die jungen Damen beteiligten sich alle eifrig daran, am meisten jedoch Helene. Sie war wie immer die Thätigste. Vielleicht lag es hieran, daß Oskar sie fast nur noch bei den Wahlzeiten sah. Oder ging sie ihm aus dem Wege? Warum, warum? Oskar bekam einen heißen Kopf, wenn er darüber nachdachte. Bah, sie war einfach unausstehlich.

Er stampfte wütend mit dem Fuße auf, und dann ging er in den Garten und unterhielt sich mit Lieschen, die eben mit den Mägden Wäsche aufhing. Eigentlich war Lieschen die netteste von ihren Gefährtinnen. Die war nicht übertrieben zuvorkommend, noch abstoßend, sondern gerade so maßvoll liebenswürdig, wie es sich für ein junges Mädchen schickte. Nebenwegen war sie Helenes Spezialfreundin, das anspruchslose Ding hatte also auch an ihr nichts auszusehen. Er warf sich behaglich ins Gras zu ihren Füßen, neckte sich mit ihr und sagte ihr Schmeicheleien, die sie trotz des Kicherns der Mägde sehr freundlich aufnahm.

„Darf ich den Damen zu dem bevorstehenden Festtage Blumen anbieten?“ fragte er.

Lieschens Augen strahlten. Sie erwiderte herzlich, daß ihr dies sehr großes Vergnügen bereiten würde, und er, wie immer glücklich, wenn er jemand eine Freude machen konnte, sprach diese in warmen Worten aus.

„Was für Blumen möchten Sie tragen?“ fragte er zuvorkommend.

Lieschen bestellte sich rosa Nelken; Edith, die eben mit Toni erschien, wünschte Oleander und Toni Moosrosen zu tragen. Rosa, die auch gefragt wurde, flötete etwas Unverständliches von „Theerosen! Entzückend! Besonderer Wert! Geber!“ woraus sich jeder nach Belieben etwas zurechtdenken konnte.

„Und Sie, gnädiges Fräulein?“ fragte Oskar, nicht ganz so leid, wie es seine Art war, die eben hinzutretende Helene.

Diese sah aus, als wollte sie lebhaft protestieren.

Als sie aber die gespannt auf sie gerichteten Blicke bemerkte, erklärte sie etwas unartig, daß sie eine besondere Vorliebe für Orchideen habe.

Sie wußte, daß die Gärtner der Umgegend diese seltenen Blumen nicht kultivierten, daß es aber bei der Kürze der Zeit für eine briefliche Bestellung in der Großstadt zu spät sei. Gleichmütig griff sie nach den Wäschestücken und sah bei ihrer Arbeit nicht, daß sich flamende Röte über Oskars Stirn ergoss, oder — wollte es nicht sehen.

Nun war der Vorabend zu dem Geburtstage gekommen.

Die jungen Mädchen saßen sämtlich im Wohnzimmer, aus dem der Hausherr mit den Donnerworten: „Vorbereitungen, Geburtstag!“ selbstverständlich zur Erhöhung seiner Vorfreude vertrieben worden war.

Oskar mitten darunter. „Er half!“ wie es zu allgemeiner Erklärung dieser für einen Weiberfeind etwas erklärmungsbedürftigen Thatstrophe hieß.

Er stand auf einer Leiter und schlug einige Nägel an die Thür, die zum Aufhängen der Guirlanden dienen sollten.

Unten stand Toni mit der Miene eines Feldherrn und machte von hier aus ihre Angaben.

„So!“ meinte Oskar, befriedigt das Werk seiner Hände mustern, „der sitzt fest und unerschütterlich! Nun kann ich das Ge-wohl wohl gleich aufhängen?“

Nein, das ging noch nicht, Helene stochte noch an dem letzten Ende.

„Wie geschickt Du Dich dabei angestellt hast,“ lobte Toni den Better, und er lächelte erfreut und fragte darauf zögernd Helene, ob er ihr auch beim Bereichen der Blumen behilflich sein dürfe. Sie gewährte ihm mit leichtem Kopfnicken, und er setzte sich zu ihr, während sich die anderen entfernten.

Wie die hübschen, schlanken Finger die Blumen geschmackvoll zusammenbanden. Sie sah ernst aus und hielt die Augen fortwährend auf die Arbeit gerichtet.

„Warum sah sie ihn nicht einmal an?“

„Sie sind so fleißig!“ sagte er bewundernd, „eigentlich haben Sie alles allein gemacht, die Hilfe der anderen war im Verhältnis zu Ihrer Mühe gering.“

Jetzt hob Helene die Augen, aber der Blick, der ihn traf, war unzufrieden. „Jetzt machen Sie wieder Komplimente, die ich doch gar nicht leiden mag. Weshalb können Sie nichts anderes sagen als Schmeicheleien?“

„Kann ich das nicht?“ fragte er, heftig werbend. „Ich werde Ihnen gleich das Gegenteil beweisen.

Ich möchte Ihnen sagen, daß Sie mich ganz abscheulich behandeln. Warum? Was habe ich Ihnen zu leide gethan? Das ist nicht liebenswürdig!“

Helene blieb ruhig.

„Das ist nun 'mal meine Art,“ entgegnete sie achselzuckend.

„Nein, das ist nicht Ihre Art,“ widersprach er noch heftiger. „Für alle Hausgenossen finden Sie gute Worte — für mich nicht. Sagen Sie mir, ich flehe Sie an, wodurch habe ich Ihren Born erregt?“

Sie sah ihn lächeln an.

„Ich fürne Ihnen? Das ich nicht wußte.“

Der Blick kränkte ihn noch mehr als die Worte.

„Natürlich! Born und Hass seien wenigstens Interesse voraus und das darf ich bei Ihnen nicht beanspruchen.“

Er hoffte, sie würde widersprechen, aber sie that es nicht, sondern erwiderte nur, und ein wenig spöttisch flang's: „Andere tragen es Ihnen ja in desto größerem Maße entgegen. Genügt Ihnen das nicht?“

Ingrimmig ballte er die Blumen, die er ergriffen hatte, mit der Faust zusammen und warf sie zu Boden.

„Sie wollen mir keine vernünftige Antwort geben, Sie wollen mir nicht sagen, warum ich Ihnen zuwider bin,“ rief er zornig. „Gut, ich werde Ihnen nicht mehr mit Fragen lästig fallen.“

Er stürmte aus dem Zimmer. In seinem ganzen Leben war er noch nicht so wütend gewesen, und warum?

Weil es in Flamelingen ein Mädchen gab, das erstens langweilig war, zweitens unliebenswürdig, drittens nicht 'mal hübsch, viertens arm, fünftens — ach, er hätte noch tausend Gründe aufzuführen können, die alle doch nur das eine bestätigten, daß er dieses Mädchen nicht leiden konnte.

Ach, und dieser Gedanke machte ihn unsagbar traurig.

In Glanz und Pracht war der Geburtstagsmorgen herausgekommen. Das erste, was der Held des Tages that, als ihm seine heutige Würde zum Bewußtsein kam, war, daß er seufzte. Tief bekümmert konstatierte er darauf, daß das nichtsnutzige Barometer einen gewaltigen Drang nach oben zeigte und sich durch kein Klopfen davon abringen ließ. Die letzte Hoffnung auf ein Unwetter, das die Gäste verschrecken sollte, war geschwunden. Nun, Schicksal, nimm deinen Lauf!

Gefährter, als zu erwarten war, ließ jedoch das gequälte Geburtstagskind die Glückwünsche über sich ergehen, ja, es zwang sich sogar zu einer gewissen Freudigkeit, als es an den festlich hergerichteten Geburtstagstisch geschleppt wurde, wo ihm außer den Gaben der liebenswürdigen Gattin fünf mehr oder weniger unnütze Handarbeiten bevorstanden. Der gute Herr Hollmann bewunderte frampushaft alles, Geschenke, Guirlanden, Blumen — so-



Maud Wundi im Bergsteigerkostüm mit ihrem Führer.

Frau sucht, eine gute Partie", so hatte die Schreiberin, Frau Matzner, verraten. „Sie erlauben wohl, liebe Freundin, daß er uneingeladen mit zu Ihnen kommt.“

Nun, Frau Hollmann war kein Unmensch, und wenn der verheißungsvolle junge Mann jedenfalls auch nicht die Gabe besaß,



Max Wundt beim Abstieg vom Stabelerturm.

gar die alten, die seit Monaten die Fensterbretter zierten — und nicht zum wenigsten den Glanz der vielen Lichter, die sein Alter versteinblichen sollten, mit dem Lebenslicht in der Mitte. Es waren allerdings ein Dutzend zu wenig, denn der Wachstisch hatte nicht ausgereicht, aber das schadete nicht, sie machten sich auch so sehr effektvoll. Nach erfolgter Übergabe der Geschenke verzog sich jedoch Herr Hollmann schleunigst, um erst so gründlich wie selten die Felder abzuklappern und dann in seinem Zimmer geheimnisvoll zu verschwinden, aus dem er sich fürs erste weder durch Güte noch durch Gewalt entfernen ließ.

Inzwischen kam der Postbote. Er brachte eine Kiste und eine Menge Briebe, auf welche die von diesem braven Manne gestellte Diagnose „Geburtstag“ insofern nicht recht passte, als nichts davon an das Geburtstagskind gerichtet war.

Erwartungsvoll öffnete Frau Hollmann die an sie adressierten Schreiben, Antworten auf ihre Einladungen.

Ein „ach je!“ nach dem Lesen des ersten ließ schon nichts Gutes ahnen, als aber der zweite, dritte und die übrigen gelesen waren, gab es ordentliche Trauer.

„Kinder, ist das ein Pech! Alle Damen haben zugesagt, aber nicht ein einziger der jungen Herren.“

Ja, die vier einzigen unverheirateten jungen Männer des Nachbarstädchens waren sämtlich am Erscheinen verhindert. O, der arme Herr Hollmann, dem durch das Tanzen unzweifelhaft eine unglückliche Freude geworden wäre, schien wirklich unter einem Unglücksstern geboren.

Doch halt! Nicht den Tag vor dem Abend schlecht machen. Der letzte Brief brachte noch eine frohe Aussicht. Eine Familie wenigstens stellte auch ein männliches Mitglied: einen alten Vater, einen sechzehnjährigen Sohn und einen Neffen, einen veritablen jungen Herrn, „ein netter, ansehnlicher Mann, der eine



Staber kletternd am Stabelerturm.

sich zu vervielfältigen, so war doch zu hoffen, daß etwas „mit ihm anzufangen“ sei. „Vielleicht wird's doch noch ganz lustig.“ sagte sie; ihr frohes Temperament kam wieder zur Geltung. „Recht so, Lieschen, immer vergnügt!“

(Geschenk für Sie)



Über Fels und Eis. „Auf Ihren Turm müssen wir aber heute auch hinaus, Staberl, es sieht gar zu verlockend aus.“ — „Jo, ja, mit Ihnen ging ich schon gern,“ erwiderte der Tiroler, indem er mit Stolz an dem Felsabholze hinaufblickte, der seinen Namen trug. Erst aber galt es die eigentliche Tagestour auszuführen, welche wir uns vorgenommen hatten, und der Rosengarten, spielt einen Besuch abzustatten. Als wir aber von dort nach einer schönen, mit herrlicher Aussicht verbundenen Kletterei zum Laninpass zurückkehrten waren, da muhte Staberl sein Wort halten. Es giebt kaum einen interessanteren Anblick als den der Vajoletthöhe von diesem Passe aus. Wie drei zu Stein gewordene Riesen erheben sich dieselben in steilen Wänden in die Höhe, als hielten sie Wache an dem romantischen, sogenannten „Rosengarten“. Es



Die! Einbrecher! Wo ist er?

finden echte und rechte Dolomite, wie man sie sich charakteristischer und stolzer kaum denken kann, und man wundert sich nicht, wenn man hört, daß sie erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit zum ersten Male bezwungen wurden: der Winckler-Turm zur Rechten im Jahre 1887, der Delago-Turm links 1895. Den mittleren Hauptturm aber hatte mein Führer Staberl im Jahre 1892 zum ersten Male mit Dr. Helversen aus Wien erklimmen und ihm seinen Namen gegeben. Eine günstigere Gelegenheit, denselben zu ersteigen, konnte ich also nicht haben. Ist doch der Staberl auch einer der berühmtesten Führer der Neuzeit. Obwohl in Tirol zu Hause, wird er von seinen „Herren“ in alle Teile der Alpen mitgenommen, so daß ihm auch in der Schweiz keiner der bedeutenden Berge fremd ist. Ein Blick auf sein Bild mit den klugen, gutmütigen Augen spricht außerdem dafür, daß der Mensch nicht hinter dem Führer zurücksteht: Staberl, dessen eigentlicher Name übrigens Johann Niedervieleser ist, ist eine Seele von einem biederem, zuverlässigen Menschen, der um seine Touristen noch mehr besorgt ist wie um sich selbst. Die Route, welche wir eingeschlagen hatten, ist auf dem Bild nur zum Teil sichtbar. Sie führt zunächst zu dem Einschnitt zwischen dem Staberl- und dem Winckler-Turm. Dann geht es auf der dem Winckler-Turm zugewandten Seite bis etwa zu dem rechts herausragenden Vorsprung in die Höhe. Hier wird die uns zugewandte Wand betreten und bis zum Gipfel erklettert. — Doch nun zu der Besteigung! Fröhlich nahmen wir Abschied von unseren bisherigen Begleitern, welche es sich im übrigen nicht nehmen ließen, uns von unten her mit Felsstechern und photographischen Apparaten zu beobachten. An dem Einschnitt zwischen dem Staberl- und Winckler-Turm angelangt, entledigten wir uns unserer Rucksäcke und Eisbeile, das Seil wurde angelegt und die schweren genagelten Bergstiefel mit den Kletterschuhen vertauscht. Welche Lust! Die leicht gesetzten Baststöhlen schlichen ganz von selbst an den Felsen zu haften und ein Ausgleiten zur Unmöglichkeit zu machen. Mit einem fröhlichen Juchzer begann Staberl die Kletterei. Da die Spalte zwischen den Bergen hier sehr schmal ist, so handelte es sich zunächst um ein Emporkommen an beiden Seiten. Dann aber erweiterte sie sich mehr und mehr, und die Wege auf die beiden Gipfel trennten sich. Hier hatte ich Halt zu machen, und Staberl stieg allein in die Höhe. Es war wunderbar, welche Geschicklichkeit er dabei entwickelte, um so wunderbarer, als ihm der Daumen der rechten Hand fehlt. „Den hab' ich halt amol weggeschossen,“ erzählte er. Als dann endlich sein Ruf herabtönte, er habe festen Fuß gefaßt, kam die Reihe an mich. Es war eine immerhin recht aufregende Thätigkeit, da ich mich fest entschlossen hatte, das Seil nur als einen moralischen Halt zu benutzen. Schließlich langte ich so wieder bei dem Führer an, welcher fest an die Wand geprägt auf einem schmalen Vorsprung stand gefaßt und das Seil so gut wie möglich verankert hatte. Dieses Verfahren wiederholte sich mehrere Male, und oft hatte ich in einer leidenschaftlichen Stellung zu warten, bis der Ruh, zu folgen, von oben ertönte. Aber Hoho, wo war der Mann hingekommen? Er war nirgends zu erblicken, und in die Betrachtung der gegenüberliegenden Winckler-Turms versunken, hatte ich verfaßt, mir die Griffe und Tritte zu merken, an welchen er emporgelkettet war. — „Ja, wo sind Sie denn hinangeschlagen?“ — „Kommen Sie nur,“ tönte es von oben herunter. Also vorwärts! Krampfhaft zog ich mich in die Höhe, mit Händen und Füßen an den kleinsten Vorsprüngen und Rissen des Gesteines halt suchend, während von unten ein lautes Hallelu und Jubelrufen der Freunde heraufstönte. Noch mehr aber verstärkte sich dieser Jubel und sand noch lauterer Wiederhall vor uns, als wir nach einer einstündigen Kletterei den Gipfel erreichten. Es war ein stolzes Gefühl des Sieges. Die Aussicht erhält vor allem durch die beiden benachbarten Turme, denen sich auf der Nordseite noch drei weitere zugesellen, ein ganz eigenartiges Gepräge. Es ist, als sei man von riesenhaften Schildwachen umgeben. Im übrigen schweift der Blick hier über die weiten Schuttwälder und Trümmerfelder der Rosengarten.

Gruppe mit ihren phantastischen Felsen, dort über die grüne Bozener Ebene mit ihren Wäldern und Weinbergen hinweg nach den schneedeckten Ortler- und Oeythaler Alpen am Horizont. Der Abstieg verlief ohne Zwischenfall. Er war immerhin noch aufregender als der Anstieg, da es jetzt meine Sache war, den Weg im einzelnen zu finden. Besonders interessiert es nun noch meine Leser, zum Schlus einiges über die Bekleidung bei solchen Touren zu erfahren. Diese besteht am besten aus wollener Männerkleidung mit Knickerbockers, Norfolk-Jacke und Flannelhemd. Ein Rock aus demselben Stoff wie der Anzug verhüllt das Kostüm für das Thal, für die Nacht in den Hütten kann dieser auch als Schlafdecke benutzt werden. Ein dicker Gazeschleier und der reichliche Gebrauch von Lanolin dienen am wirksamsten zum Schutz des Gesichts gegen Sonnenbrand. Sehr wichtig ist endlich das Tragen eines breiten Ledergürtels, um das Einschneiden des Seiles zu verhüten. M. Wundt.



Ausdeutung. Er: „Mein Fräulein, ich habe Sie schon oft gesehen.“ — Sie: „Wo denn?“ — Er: „In meinen Träumen.“ — Sie: „Na, dann haben Sie jedenfalls auch Mama gesehen, denn ich gehe nie ohne sie aus.“

Die Zierde des Salons. Dame: „Ich möchte mein Heim schmücken, Herr Leutnant, welches Genre raten Sie mir?“ — Leutnant: „Werden Ihnen morgen mein Bild schicken, Gnädigste!“

Bescheidenheit. Der Abbé Barthélémy, Verfasser der „Reisen des jungen Anacharsis“, konnte nie dahin gebracht werden, sich eines Wagens zu bedienen, obgleich seine Einkünfte es ihm gestattet hätten. Seine Bescheidenheit hielt ihn jedoch davon ab. „Ich würde einen Wagen kaufen,“ sagte er, „wenn ich nicht fürchtete, Gelehrten zu Fuß zu begegnen, die mehr Verdienste haben als ich.“

Obstbau. Verpflanzte Bäume sind bei trockener Witterung zu begießen. Besonderes Augenmerk muß jetzt auf die Vertilgung der Raupe und sonstigen Insekten gerichtet werden. Unter Bereibungsstellen hervorsprossende Triebe sind zu entfernen. Das Bereibeln ist fortzusetzen. Frisch aufgegangene Apfel- und Birnbäume werden verfangert.

Ameisen auf Spalierbäumen, selbst wenn sie sich in Massen ansiedeln, schaden dem Wachstum jener ebenso wenig wie den Blüten und Früchten. Die Ameisen folgen nur den Blattläusen, die als Extrakt eine lebige Substanz absondern, welche unter dem Namen „Honigtau“ bekannt ist und an den Blättern hafet, bis sie eintrocknet oder durch Regen abgewaschen wird. Professor M. Büsgen hat endgültig nachgewiesen, daß der Honigtau, wie früher angenommen wurde, nicht vegetabilischen Ursprungs ist, sondern durch Blattläuse erzeugt wird. Der Honigtau bringt den Pflanzen nicht den geringsten Schaden, im Gegenteil noch Nutzen insofern, als er die Ameisen anlockt, die mit mächtigen Beißklauen ausgerüstet, die Ansiedelung anderer, den Blüten schädlicher Insekten verhindern, um die Leckerei ungeteilt für sich in Anspruch zu nehmen. Die Blattlaus gilt als Mischluß der Ameise.

#### Rösselsprung.

der	ist	ge-	sen	men	kann	ge-	re	re	nie-
nuß	wei-	zwei	die	und	die	blu-	ge-	richt	beh-
re	fin-	e-	hört	fin-	welt-	ben	die	ße	geb-
den	wer	leb-	blu-	welt-	nung	nicht	zwei	ent-	an-
sch-	wig	ge-	der	es	glau-	das	hoff-	be-	wer
die-	für	men-	welt	men	ter	ei-	nicht	de-	kann
wie	schich-	blü-	blu-	sie	ist	glau-	schwei-	ben	brach
hen	ser	die	te	wer	men	hei-	ne	ben	re

Heinrich Vogt.

#### Arithmograph.

1 8 2 9 2. Eine Göttin.  
2 3 4 2 6. Ein Schmuckstein.  
3 2 9 0 7 5. Kurort in Südrhönreich.  
4 7 3 4 6. Ein Fisch.  
5 8 6 6 7 9. Stadt in der Schweiz.  
6 7 8 9 2 3 4. Württemberg. Badort.  
7 8 3 4 7. Ein Baum.  
8 9 1 8 2 9 2. Nordamerik. Staat.  
9 8 7 5 7 9. Berg der Berner Alpen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen einer Berggruppe im Salzammergut. V. M. Die Lösung folgt in nächster Nummer.

#### Aufklärungen aus voriger Nummer:

Des Dogograph: Palm, Dalt. — Des Palindrom: Lassen, Nessel.

Des Dogograph: Licht, Gicht.

Alle Rechte vorbehalten.